

Brigitte Heiliger-Kramm
(Frankfurt/Oder 1919 – 2001 Heidelberg)



Strandkörbe auf Amrum, Postkarte, 1969, Aquarell, mit Kugelschreiber signiert
10 x 15,5 cm, Inv. Nr. Z 6008, Geschenk von Frau Anneliese Stemper, Heidelberg

„ ... Noch dacht ich bei der Flut und dem
erblickten Strand:

*Bestehet nicht das feste Land
Aus lauter kleinen Körnchen Sand?
So wie das tief' und weite Meer
Aus einem großen Tropfenmeer ? ...“*
(Barthold Heinrich Brockes, 1680–1747)

Brigitte Heiliger-Kramm reist mit leichtem Gepäck, aber Stifte, Papier und Aquarellfarben hat sie immer dabei. Im Sommer 1969 fährt sie auf die nordfriesische Insel Amrum vor der Westküste Schleswig-Holsteins, in den Badeort Nebel. Dort macht sie Urlaub, findet sie einen Ruhepol am Meer. Dort malt sie auch am 3.8.1969 eine Meeresansicht mit vier Strandkörben auf eine Briefkarte im Postkartenformat an eine Heidelberger Bekannte, der sie, wie man es auf Postkarten so macht „einen Gruß von der Insel“ schickt. Dieser Gruß wurde von der Künstlerin freilich nicht als offene Bild-/Textkarte verschickt, sondern sorgfältig signiert und datiert in einem Umschlag verschickt. Diese Karte wurde dann von der Adressatin genauso sorgfältig lange Jahre aufbewahrt, im Bewusstsein, ein kleines Kunststück per Post erhalten zu haben, und schließlich dem Kurpfälzischen Museum,

das bereits einige Arbeiten der Künstlerin besitzt, zum Geschenk gemacht.

Das kleine Aquarell, mit sicheren Pinselzügen auf eine Briefkarte mit feiner Oberflächenstruktur hingetusch, zeigt den Strand, auf dem vier Strandkörbe im Halbkreis im Sand stehen. Sie werden in schwarzen, ganz knapp hingeschriebenen Zeichen in den Vordergrund gesetzt, sie sind durch eine Schattenzone miteinander verbunden. Menschenleer ist die Szene, die Körbe wirken fast wie magische Requisiten. Ein gelblicher Himmel überspannt den Sandstreifen, eine gelb-orangene Sonne strahlt über der Szene, als hellste Stelle im Zentrum des Himmelskörpers wirkt das Chamoisweiß des Trägerpapiers. Das Meer, knapp unterhalb der Bildmitte, ist ein dunkelgrüner Streifen, am linken Bildrand blitzt ein winziges Stückchen Blau an der Horizontlinie auf.

Brigitte Heiliger-Kramm benennt diesen Ort rechts unten als Amrum, dieser wird zu einem Ort ihrer künstlerischen Biografie, an dessen Küste sie in den folgenden Jahren immer wieder zurückkehren und sie als Bildthema wählen wird. Da allerdings als verfremdete, zerstörte Landschaften, die in großformatigen Tuschezeichnungen, z.T. mit collagierten Elementen, aufs Papier gesetzt werden.

Sie nimmt mit ihrem Blick den Ort, den Strand in Besitz, geprägt von einem ganz eigensinnigen Verständnis der Örtlichkeit. Sie zeigt ihn als ihren Ort der Freiheit, dort wird sie zur Bildersammlerin, zur Aqua-Artistin. Sie sieht das Meer immer wieder anders, obwohl sich dort immer wieder alles wiederholt. Sie malt und schreibt das „Hier war ich. Das habe ich gesehen.“ Sie zeigt die Meereslandschaft als sorgfältig konstruierten Ausschnitt: Flaches Land, niedriger Horizont, Himmel und Licht, tiefe Schatten. Dabei steht die Weite der Landschaft in Spannung zu den schwarzen Strandkörben, diesem traditionellen Kulturgut des Badelebens an nord- und ostdeutschen Küsten. Sie geben Schutz vor Wind, Sonne und Sandflug, aber auch vor fremden Blicken. Noch ist es früh, keiner benutzt diese geflochtenen, gestreiften Behältnisse. Die Künstlerin aber hat den Blick in die Weite gewählt, auf den Horizont, im Strandkorb wäre dieser Fernblick eingerahmt, die freie Sicht umgrenzt. Das freie Schauen vom Strand auf den Meereshorizont ist jedes Mal wieder ein außerordentlicher Moment: Ein Blick auf das Ende der Welt, hin zur Unendlichkeit des Meeres, dem Ort, an dem die drei Elemente der Biosphäre zusammentreffen: Die Atmosphäre, das Ende der Lithosphäre und der Beginn der Hydrosphäre.

Über diesem menschenleeren Zivilisationsstreifen strahlt die Sonne, der Poststempel auf dem Umschlag hat sich im Himmel daneben durchgedrückt und nimmt zufälligerweise die runde Form auf. Brigitte Heiliger-Kramms „weites Auge“ zeigt eine Landschaft mit charakteristischen Elementen, sie erreicht aber auch ein Gefühl der Ortlosigkeit, des Entrückt-Seins. Hier feiert sie das „Draußen“. Davon erzählt das kleine Aquarell.

Bei einer Postkarte, hier einer Künstlerpostkarte, ist auch die Rückseite mit dem handschriftlichen Text wichtig: im Gruß von der Insel wird das Ferienende beklagt, die Künstlerin mag sich nicht von der „Weite der Landschaft“ trennen, die sie als „große Bereicherung“ benennt. In der Weite dieses Refugiums fühlt sie sich „allem entrückt“, zuhause dagegen warten wieder die Alltagsorgen. (Dort, in Heidelberg, kümmert sie sich bis zu dessen Tod um ihren Vater, den Maler Willibald Kramm, der noch im gleichen Jahr stirbt.) Diese Mitteilungen werden umrahmt von Nachfragen zur Gesundheit der Adressatin und den abschließenden Grüßen. Die großzügige Handschrift der Künstlerin scheint in

den grafischen Zeichen für die Strandkörbe auf. In dieser handtellergroßen Karte verschränken sich die malerischen und grafischen Seiten von Brigitte Heiliger-Kramms Kunst auf feine Weise. Dieses kleine Kunstwerk auf Papier steht in der Tradition der expressionistischen Künstlerpostkarte. Berühmt geworden sind hier die Karten des „Blauen Reiter“ und der „Brücke“. Aus der Correspondenzkarte, so der ursprüngliche Name, entwickelten sich die Ansichtskarten, die Kunstkarten und die Künstlerpostkarten. 1865 in Preußen, 1870 im Bereich Baden, Württemberg und Bayern wurde die Postkarte, die schnell großen Erfolg hatte, eingeführt. Der Eiffelturm auf der Weltausstellung 1889 in Paris wurde tausendfach als Bildpostkarte verschickt und verhalf der Ansichtskarte zum Durchbruch. Künstler erkannten schnell, dass dieses Medium die eigene Arbeit rasch populär machen konnte, es entwickelte sich zu einer beträchtlichen Einnahmequelle. (Künstler der „Wiener Werkstätten“, Künstler des Jugendstils, auch Hans Thoma, Max Liebermann, Emil Nolde bedienten sich ihrer). Die Expressionisten waren die ersten, die eigenhändig gestaltete Karten verschickten: Aquarelle, Tuschezeichnungen, Holzschnitte. Zusammen mit Grüßen konnten so Ideenskizzen und optische Eindrücke im ganz eigenen Bild an Künstlerfreunde, Sammler, Galeristen übermittelt werden.

Solch ein Unikat verschickte Brigitte Heiliger-Kramm, die mit ihrem impulsiven Zeichenstil in der expressionistischen Formensprache verankert ist. Ihre Ausbildung erhielt sie ab 1935 an der Kunstgewerbeschule in Berlin bei dem expressionistischen Maler Max Kaus. Dort lernt sie auch Erich Heckel, Carl Hofer und Karl Schmidt-Rottluff kennen. Seit 1954 lebte sie in Heidelberg, wo sie ein großes grafisches Werk schafft. Sie ist mit dem Bildhauer Bernhard Heiliger verheiratet. Mit ihrem Vater W. Kramm unternimmt sie ausgedehnte Studienreisen nach Frankreich und Italien, es entstehen große Stadtlandschaften. Aus einem musikalischen Elternhaus stammend, hatte Brigitte Heiliger-Kramm auch Gesang studiert. So tönen ihre so knapp notierten Strandkörbe vielleicht wie vier kleine Klangcluster eines Meeresgesanges, der im kleinen Papierrechteck verborgen klingt wie das Meer in der Muschel.

Angelika Dirscherl

Literatur:

Holzheid, Anett: Das Medium Postkarte, Berlin 2011 |
Rees, Joachim: Künstler auf Reisen, Darmstadt 2010 |
Holfelder, Moritz: Das Buch vom Strandkorb, Husum 1996 |
Gercke, Hans (Hrsg.): Brigitte Heiliger Kramm, Ausst. Katalog Heidelberger Kunstverein/Kulturamt Heidelberg, Heidelberg 1996 |
Moeller, Magdalena (Hrsg.): Expressionistische Grüße, Stuttgart 2011 |
Hedinger, Bärbel (Hrsg.): Saison am Strand, Badeleben an Nord- und Ost-

see, Ausst. Katalog Hamburg-Altona, Herford 1986 |
Brockes, Barthold Heinrich: Gedichte, Stuttgart 1965, S. 427

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Fotos: Museum (K. Gattner), Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 375 © 2016 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de